

Ilyas Öztürk

Interkulturelles Leben und Dialog in unserer Gesellschaft

„Weltpoesie allein ist Weltversöhnung“ (Friedrich Rückert)

Das interkulturelle Leben ist in unsere moderne Gesellschaft vielfältig eingedrungen. Das tägliche Leben hat unsere Gesellschaft insbesondere wirtschaftlich, kulturell und sprachlich beeinflusst. Die wirtschaftliche Seite des interkulturellen Lebens mit all seinen modernen Geräten, Maschinen und Einrichtungen verschiedener Art der Weltmarken ist auch in unseren Wohnungen, Büros und Arbeitsgebieten präsent. Aber die Interkulturalität bedeutet natürlich mehr als das wirtschaftliche Leben in unserer modernen Gesellschaft. Wenn die interkulturelle Kommunikation und der Dialog zwischen den Kulturen sichergestellt werden könnten, dann herrschten keine Unwissenheit, keine Missverständnisse, keine Vorurteile, keine Missachtung auf der Welt. Unter diesen leidet unsere Welt immer noch viel.

Wenn ich eine Schweizeruhr trage, wenn mein Sohn eine Mütze von Adidas aufhat, wenn unser Auto (ein Skoda) aus der Tschechischen Republik kommt, wenn wir Beethoven, Mozart, Brahms gern hören, heißt das, dass wir auch in der Familie interkulturell leben. Besonders die internationale Musik ist ein wichtiger Faktor auf dem Weg zum interkulturellen Leben. Mit dieser Musik und mit den Musikinstrumenten leben wir sozusagen äußerlich multikulturell, aber noch wichtiger wäre es, dass wir im Kopf, also auch geistlich multikulturell leben könnten und wollten.

Im Laufe der Zeit wird fast jedes Land, ob groß oder klein, mehr oder weniger ein Beispiel von interkulturellem Leben sein. Besonders prägnant zeigt sich das durch die Globalisierung. Das wäre die wirtschaftliche Seite, auf die ich hier aber nicht näher eingehen möchte, sondern auf die sprachliche, poetische und historische Seite der Interkulturalität. Der Ursprung der Interkulturalität ist die Sprache. Sie ist das wichtigste Instrument beim internationalen Kulturtransport. Alle Seiten und Sichten der Interkulturalität kommen durch Sprache zu Stande. In diesem Zusammenhang spielt selbstverständlich der Fremdsprachenunterricht eine bedeutende Rolle.

Die EU hat mit der Erklärung des Jahres 2001 zum „Europäischen Jahr der Sprachen“ den Beweis dafür geliefert, welchen großen Wert sie der

Mehrsprachigkeit beimisst. Die EU sieht Mehrsprachigkeit als ein wesentliches Element ihrer Identität an, ebenso wie übrigens auch interkulturelle Verständigung und Kommunikation zwischen den Kulturen. In diesem Zusammenhang wurden weltweit zahlreiche Veranstaltungen, wissenschaftliche Sitzungen und Tagungen veranstaltet. Heute fasst man Mehrsprachigkeit gemeinhin als „Normalzustand“ auf.

In der multilingualen und multikulturellen Zukunft Europas wird Monolingualismus als Schicksal, Bilingualismus und Multilingualismus hingegen als Chance bezeichnet. Darum halte ich den Ausspruch Friedrich Rückerts für so wichtig, da er entscheidende Wege öffnen könnte. Man kann hier von einer Annäherung der Kulturen sprechen. Diese Annäherung in den Bereichen Kultur und auch Wirtschaft kann nur durch Sprache, insbesondere durch Dialog, erreicht werden. Ohne Sprache kann man keinen Kontakt aufnehmen und keine interkulturellen Beziehungen herstellen. Nur durch die Sprache und den Dialog können Friedensbrücken geschlagen werden.

Ich möchte von Rückert weiterhin die folgenden Verse zitieren:

*Sprachkunde, Lieber Sohn, ist Grundlag' allem Wissen;
Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen*
(Prang, 1963, S. 13-14)

Rückert hat sich in seinen Werken und Argumentationen über östliche Kulturen sehr um ein besseres, gegenseitiges Verständnis bemüht und beabsichtigt, dass unser Verständnis der Weltpoesie zur Weltversöhnung beitragen sollte. Wir sollten uns vor allem darum bemühen, Missverständnisse und Vorurteile abzubauen. Damit unsere Welt ein bisschen Ruhe finden kann. Sonst wird die Unwissenheit der Herr, Vorurteile werden populär. Um diese weltweiten Probleme zu lösen, sollten wir fremde Kulturen näher kennen lernen und miteinander sprechen. Miteinander sprechen zu können kann viel beitragen, den Frieden zu gestalten.

Manchmal werden wir über etwas falsch informiert, worüber wir vorher kaum Kenntnisse haben. Dann fühlen wir uns aber irgendwie informiert. Hier möchte ich Sie, meine Damen und Herren, auf die Worte des großen deutschen Denkers Johann Gottfried Herder aufmerksam machen:

Um eine Nation zu beurteilen, muss man in ihre Zeit, ihr Land, ihren Kreis der Denkart und Empfindung treten, sehen, wie sie lebt. Wie sie erzogen wird, was für Gegenstände sie besingt, was für Dinge sie mit Leidenschaft liebt, wie ihre Luft, ihr Himmel, der Bau ihrer Organe, ihr Tanz,

ihre Musik sei! Dies alles muss man nicht als Fremdling oder Feind, sondern als ihr Bruder und Mitgeborener kennenlernen.

(zit. nach Schimmel, 1967, S. 9)

Die Auffassung Herders könnte ein ganz neues Tor in den Beziehungen zwischen Europa und den Ländern des Orients öffnen. Auch Goethe hatte erste Anregungen zur Entwicklung des Begriffes der Weltliteratur durch Herder erhalten. Das heißt: Die Grundsteine der Annäherung und Verständigung der Westlichen und Östlichen Kulturen sind seit hunderten Jahren gelegt. Wir sollten eine Kultur nicht anhand der Ausländer bewerten, die unter uns leben. Leider macht man das heutzutage sehr oft. Man soll ins Land fahren und die Menschen dort kennenlernen, wie es Herder formulierte.

Hier spielen Dialog und Kommunikation eine entscheidende Rolle, an denen wir trotz vieler Hindernisse festhalten sollten. In diesem Zusammenhang stimme ich auch dem Kommentar von Wolfgang Thierse, dem ehemaligen Präsidenten des deutschen Bundestages, zu:

Es gibt keine feindlichen Kulturen. Das Unwissen über andere Lebensformen ist der Nährboden für die Extremisten, auf dem die Vorurteile und Feindbilder von Extremisten jeder Art gut gedeihen. Die voranschreitende Globalisierung führt unweigerlich zu einem intensiveren Austausch verschiedener Kulturen, der oft erwünscht und fruchtbar ist.

Um das Mindeste und Wichtigste zu erreichen – friedliche Koexistenz –, müssen wir lernen, kulturelle Differenzen und interkulturelle Spannungen auszuhalten. (Thierse 2002, S. 40)

Wolfgang Thierse betont hier besonders die Bedeutung des „interkulturellen und des interreligiösen Dialogs“ vor allem in Hinblick auf das friedliche Zusammenleben innerhalb der deutschen Gesellschaft, was wir aber auch in der ganzen Welt dringend brauchen. Es muss auch dringend abgebaut werden, dass der Westen den Osten und der Osten den Westen als Feind betrachtet. Wir als Weltbürger müssen dagegen auftreten, und dafür tragen wir alle die Mitverantwortung.

Ich möchte hier auch auf die Art und Weise der interkulturellen Kommunikation eingehen, die nur durch die Sprache verwirklicht werden kann. Darauf legt man in der ganzen Welt viel Wert. Sie wird an vielen Universitäten als interdisziplinäres Forschungsgebiet und als Studiengang angeboten (u.a. in Chemnitz, Hildesheim, Jena und München, auch in Salzburg und Wien). Hierbei geht es darum, die Gruppe zusammenzubrin-

gen, sie zu unterrichten, sei es mit Hilfe der Sprache als Werkzeug oder mit den Mitteln der mündlichen Erinnerung, der Schrift und der Kunst.

Der auffallendste Konflikt besteht vor allem zwischen den westlichen und östlichen Kulturen, die aber bei genauer Betrachtung mehr Ähnlichkeiten als Gegensätze aufweisen. Das ist ein Sachverhalt, über den wir noch nicht genügend nachgedacht haben. Wenn wir diese gegeneinander gestellten Kulturen näher kennen gelernt hätten, hätten wir es leichter, die Probleme zu lösen. Darum sollten wir vielleicht den Worten Herders folgen, die er vor vielen Jahren als Beispiel für Koexistenz in seinem Werk zitiert hatte:

Heute kämpfen auf der Welt nicht Kulturen, sondern die Unwissenheiten und Vorurteile. Die Gebildeten, Wissenden kann man nicht gleichsetzen mit denjenigen, die kaum Weltwissen haben und manchmal mutiger auftreten als die anderen.

Wenn heute die Rede vom Konflikt der Kulturen ist, denkt man zuerst an die östlichen und westlichen Kulturen, weil sie sich in der Geschichte schon oft konfrontativ gegenüber standen. Das war in früheren Zeiten vielleicht unvermeidlich, da die Welt in diesen Epochen noch nicht weiter entwickelt war. Die Völker hatten zu diesen Zeiten noch keine Aufklärung ins Leben gerufen. Obwohl der Westen und der Osten miteinander viele Konflikte hatten, trugen sie dennoch auch gegenseitig viel zu kultureller Existenz bei. Der Osten und der Westen sind zwei Seiten eines Kopfes. Ohne die eine existiert die andere nicht. Ich möchte nicht übertrieben optimistisch sein, aber die historischen Befunde zeigen das. Wichtig ist, dass sich die Kulturen näher kennen lernen. Dabei findet die Vermischung und Durchdringung verschiedener Kulturen keineswegs unter gleichen Voraussetzungen, mit gleichen Kräften statt (so Thierse). Wenn wir untereinander tolerant sein könnten, dann würden Vorurteile, aggressive Gedanken, maßlose Argumentationen abgebaut. Dann könnte man sich näher kennenlernen und Freundschaften schließen und schließlich Kommunikation gewährleisten.

Aber wir leben gerade im Bildungszeitalter, das uns mit allen wissenschaftlichen Instrumenten zur Verfügung steht. Wenn wir davon nicht Gebrauch machen können, dann heißt es, dass wir von der Wissenschaft und von Menschlichkeit nicht profitieren können. Um fast alle Vorurteile abzubauen, sollten die Menschen entsprechend ausgebildet werden. Ausbildung allein ist jedoch nicht genug, man muss das Wissen unter

sich aufteilen, weil das Wissen wie die Liebe ist: wenn es aufgeteilt wird, wird es vermehrt.

Wie können wir Koexistenz bilden?

Wir sind Zeugen davon, dass das interkulturelle Leben in verschiedenen Gebieten auf der Welt in der Geschichte realisiert wurde. In Mesopotamien, im Osmanischen, im Römischen Reich und heute in Europa. In ganz Europa leben Nachkommen von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Genauso zum Beispiel in Australien. Es gibt natürlich Anpassungsprobleme, für die sowohl das Heimatland als auch das Einwanderungsland Verantwortung tragen sollten. Wenn man aber zusammen arbeiten kann, können auch viele Probleme von Tag zu Tag gelöst werden.

Die Länder, die freie Arbeitsstellen hatten, hatten Arbeitskräfte gerufen, und es sind Menschen gekommen, die von dem Heimatland und dem Ausland, also praktisch zweiseitig, von zwei Kulturen hätten erzogen werden sollen. Aber das wurde leider nicht getan, und deshalb leidet man bis heute in vielen Ländern unter Integrationsproblemen.

Der Mensch, der Einzelne, verzichtet natürlich nicht auf eine eigene Kulturform. Aber er sollte auch für die fremde Kultur und für ausländische Lebensformen ausgebildet werden. So können sich verschiedene Kulturen vermischen, eine Harmonie wird gebildet, indem ein buntes Mosaik entsteht. Dies vor Augen gehalten, wird man vielleicht noch weniger Integrationsprobleme erleben.

Der Beitrag der Poesie zur Interkulturalität

Erst jetzt werden manche Maßnahmen getroffen, um die dadurch entstandenen Probleme zu lösen. In diesem Zusammenhang haben es solche Länder leichter, die in ihrer Geschichte mit interkulturellen Lebenserfahrungen konfrontiert waren. Hier möchte ich Österreich erwähnen. Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl hat wiederholt Veranstaltungen durchgeführt, um verschiedene Kulturen und Religionsgemeinschaften zusammenzubringen. Der Österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel brachte anlässlich einer in Österreich abgehaltenen Konferenz zum Ausdruck, dass Europa Religionspartnerschaft brauche. Prof. Andreas Tietze hat an der Wiener Universität ein großes, vielbändiges „Türkisches Etymologisches Lexikon“ herausgebracht, wie es so umfangreichlich und modern weltweit nicht noch einmal zu finden ist.

Das alles sind Beispiele für Beiträge zur Verständigung der Kulturen und der Menschen. Damit können wir vielleicht der Erkenntnis von Rückert entsprechen: „Weltpoesie allein ist Weltversöhnung“.

Es gibt freilich noch mehr Bereiche, die gelehrt, studiert, untersucht und erforscht werden sollten. Viele östliche Länder haben besonders Demokratie und im 20. Jahrhundert Menschenrechte aus dem Westen in ihre Grundverfassungen übertragen. Umgekehrt haben viele Dichter, Denker und Schriftsteller (die Brüder Grimm, Hamann, Herder, Schlegel, Humboldt, Goethe, Rückert und viele andere), insbesondere die deutschen Romantiker, ihren Blick nach Osten gewandt und orientalische Literaturgattungen in den Westen übertragen. Zum Beispiel hielt Hamann den Orient für „die Wurzel der Kultur“. Um die eigene Kultur zu verstehen, braucht man zweifelsohne auch die Anschauungsweise und die genaue Betrachtung der östlichen Kultur.

Der österreichische Historiker und Literat Hammer-Purgstall schreibt in seinem Werk „Redekünste Persiens“:

Im Osten tagt's von unsres Feueifers Lichte (...) und die Quellen der Poesie, im Orient entsprungen, und jene, die im Okzident und im Norden entquollen waren, hatten sich gemischt, und der Orientalismus war tief eingedrungen (...) und es sprangen seltsame Mischungen hervor.
(zit. nach Schimmel, 1963, S. 9)

Die Poesie des West-Östlichen Divans von Goethe ist in dieser Hinsicht überglänzt von dem Ideal ewiger Liebe, die den Menschen in immer höhere Gefilde führt. So hat Goethe orientalische Motive, Kultur und Glaubenswerte in die deutsche Literatur eingeführt und bekannt gemacht. In diesem Zusammenhang lobte Hammer-Purgstall sein Vorbild Hafis folgendermaßen:

*Hafis, drum, so will mir scheinen, Möchte ich dir nicht gerne weichen
Denn wenn wir wie andere meinen, werden wir den anderen gleichen.
So gleich ich dir vollkommen, der ich unser heiligen Bücher,
Herrlich Bild und mich genommen.*
(zit. nach Weitz, 1974, S. 22)

An einer anderen Stelle drückte sich Purgstall wie folgt aus:

*Den Bewohner der Lebensquelle, den West-Östlichen Goethe,
Der so lehret mich sein Divan, weiß die Meere zu mischen,
West und östlicher Ozean in des Liedes Geflöte.*
(zit. nach Magon, 1988, S. 311)

Rückert sah den Osten aus derselben Perspektive:

*Im Osten steht das Licht, ich stehe im West
Ein Berg, an dessen Haupt der Schein sich bricht
(Rückert, 1882, S. 200)*

Vielmals wurde Hafis von Rückert im deutschen literarischen Rosengarten gelobt:

*Hafis! wer hat dich gelehrt, so starkes Zaubergebet?
Der Liebsten sei verehret, dein Lied zum Amulett.
Was du uns singest vom Lieben, ist deine Erfindung nicht,
O Hafis! Ausgeschrieben ist dein ganzes Gedicht.
(Rückert, 1882, S. 325)*

Rückert, der zahlreiche Übersetzungen östlicher Literatur angefertigt hat, schrieb auch viele Verse über und für Mevlana. Viele auf der Welt wurden durch dessen Mystik und Philosophie inspiriert. Deshalb wurde er auch von der UNESCO im Jahr 2007 in ihr kulturelles Programm aufgenommen. Mevlana ist als Denker und Mystiker (13. Jh.) für viele Menschen aus der ganzen Welt zum Vorbild geworden. Seine bekannten und oft zitierten Verse lauten so:

*Komm zu uns, auch wer du bist!
Es sei denn, dass du ein Götzendiener, Feuerdiener bist.
Unser Tor ist kein hoffnungsloser Eingang,
Komm, auch wenn du hundert mal deine Reue nicht gehalten oder gebrochen hättest. (Mevlana)*

Rückerts Verse an Mevlana setzten den Gedanken fort:

*Mevlana nennt sich das Licht im Osten,
Dessen Widerschein euch zeigt mein Gedicht.
Mevlana Dschelaleddin! dein Mund hat mich dies Wort gelehrt:
Irre geht das Herz hier, wann es will zum Freund allein nicht gehn.
Mevlana! Das Herz ist Schatz und Münzhaus
Gediegenes Gold ausprägst du mir im Herzen.
(Rückert, 1882, S. 203, 209)*

Nach der Begegnung mit dem Divan von Hafis erschien das berühmte Werk von Goethe, „West-Östlicher Divan“, im Jahre 1819. Heinrich Heine beurteilte das Werk so:

Die Verse des Divan sind so leicht, so glücklich, so hingehaucht, so ästhetisch, dass man sich wundert, wie dergleichen in deutscher Sprache möglich war. (zit. nach Krolow, 1995, S. 379)

Unsere Zeitgenossin Annemarie Schimmel hat ihr Leben zum größten Teil der Untersuchung orientalischer Kulturen, Lebensformen und Glaubensgemeinschaften gewidmet. Sie war jahrelang in der Türkei, in Pakistan und in Indien. In diesen Ländern hat sie zahlreiche Freundschaften geschlossen und viele Erfahrungen gesammelt, woraus umfangreiche Bücher zu Stande gekommen sind. Sie war eine weltweit verehrte und bekannte Orientalistin. Ihre Werke gelten der Kenntnis und dem Verständnis der orientalischen Kulturen, ihrem inneren Leben und ihrer kulturgenerierenden Begegnung mit dem Okzident. Wenn wir in die Dankesrede von Annemarie Schimmel hineinlesen (die Laudatio hielt damals Bundespräsident Roman Herzog), dann begreifen wir ihre Philosophie und ihre Ansichten über die östliche Kultur:

Wir aber werden täglich durch die Massenmedien nicht unterrichtet, sondern unausweichlich eingebunden in ein Bild der Welt, das uns oftmals mit Schrecken, immer aber mit Sorge erfüllt. Können wir überhaupt noch ein positives Verhältnis zu der islamischen Kultur haben, der wir so viel verdanken, die aber den meisten Europäern fremd erscheint und der immer wieder vorgehalten wird, sie habe keine Reformation, keine Aufklärung gehabt? Vergessen dabei die meisten nicht, daß die islamische Welt zwischen Westafrika und Indonesien höchst verschiedene kulturelle Ausdrucksformen hat, wenn sie auch im festen Glauben an Gott, den Einen und Einzigen, und in der Anerkennung Muhammads als des letzten Propheten eine gemeinsame Grundlage besitzt? (...)

Mein Bild vom Islam ist entstanden nicht nur durch jahrzehntelange Beschäftigung mit den Erzeugnissen islamischer Literatur und Kunst, sondern mehr noch durch den Umgang mit muslimischen Freunden in aller Welt und aus allen Bevölkerungsschichten, die mich liebevoll in ihrer Familien aufnahmen und mich mit ihrer Kultur vertraut machten. Meine Dankeschuld ihnen gegenüber ist groß, und ich möchte heute einen kleinen Teil davon öffentlich abstaten. Für mich sind es Menschen wie die Solinger Türkin Mevlude Genc, die trotz der schrecklichen Morde an ihrer Familie keinen Haß auf die Deutschen empfindet, welche jenen toleranten Islam verkörpern, den ich jahrzehntelang kennengelernt habe. (Schimmel, 1995, S. 85)

Annemarie Schimmel hat mit ihren Arbeiten, Untersuchungen und Übersetzungen viel zur Begegnung der Kulturen beigetragen. Die Gedichtübersetzungen, die Annemarie Schimmel aus dem Türkischen ins Deutsche übertragen hat, zeichnen sich durch hohes Sprachgenie und durch hervorragende Übersetzungskompetenz aus. Hier sind einige Beispiele, die dies untermauern:

Ein Beispiel von Mevlana:

*Hör' auf der Flöte Rohr, was es verkündet,
Hör' wie es klagt von Sehnsuchtsschmerz entzündet:
Als man mich abschnitt am beschifften See,
Da weinte alle Welt bei meinem Weh.*
(Schimmel, 1952, S. 91)

Ein Beispiel von Fuzuli:

*Des Herzensvogels Nest ist,
In deinem wirren Lockenhaar;
Wo ich auch immer sein mag,
Mein Herz ist stets bei dir, fürwahr!
Der Liebesschmerz ist lieb mir:
Arzt, lass die Hand von Arznei,
Denn Gift ist deine Heilung,
Reich keine Mittel mir drum dar!*

Ein Beispiel von Yunus Emre:

*Warum bist du denn fremd hierhergezogen?
Ach, warum weinst du Nachtigal?
Hast ermattet dich verflogen,
Ach, warum weinst du Nachtigal?
(a.a.O. S. 114)*

Ein Beispiel von Ahmet Haşim:

Die Treppe
*Langsam, ganz langsam wirst du die Treppe hinaufgehen,
An deinem Saume Sonnenfarbige Blätter ...
Wirst eine Weile weinend zum Himmel hinaufsehen,
Gelblich wie Wasser bleicher wird dein Gesicht,
Eben ist Abend, schau in das rötliche Licht.*
(a.a.O. S. 131)

Die westliche Kultur hatte sich bereits mit allen Stoffen und Kulturmaterialien so intensiv befasst, dass es vor der Aufklärung und Romantik kaum mehr Themen zu bearbeiten gab, um ihre Völker zu ermutigen und zu erfreuen. Nach langjährigen Völker- und Befreiungskriegen brauchten sie das, was nur durch Dichter und Denker gewährleistet werden konnte. Denn die Völker brauchten neue, frische Luft um zu atmen und etwas Neues, was sie zum Leben ermutigen könnte. Dies hatten Dichter, Philologen und Philosophen verwirklicht und ein neues Fenster geöffnet, um eine neue Welt schauen und betrachten zu lassen. Diese Bemühungen, Untersuchungen, aber auch Kritiken ermöglichten es, fremde Kulturen und Weltanschauungen kennen zu lernen.

Wir sehen, dass die Menschheit ihre Existenz ohne interkulturelles Leben nicht weiter behaupten kann. Denn die Menschen, die Völker, brauchen einander, sei es im wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen oder auch im sprachlichen Sinne des Wortes, damit das Gleichgewicht der Welt gehalten werden kann.

Und: Ordnung muss sein. Immer wieder tauchten und tauchen auch diejenigen auf, die diese Ordnung stören oder zerstören wollen. Um dies zu verhindern, sollen die Vernünftigen Verantwortung tragen, damit die Menschheit in Ruhe und Frieden leben kann.

Unsere Probleme, Urteile, Vorurteile sowie Kritiken können durch Sprache zur Diskussion gestellt werden, so wie wir es hier tun. Ohne Sprache können wir unsere Probleme nicht einmal besprechen. Darum sagte Rückert: „Weltpoesie allein ist Weltversöhnung“.

Der Beitrag des Dialogs zur Interkulturalität

Der Dialog spielt eine entscheidende Rolle bei der Begegnung der Kulturen und hilft, Vorurteile und Unwissenheit abzubauen. Der Dialog ist eine Zwei-Bahn-Straße. Der Kommunikationsverkehr läuft hin und her. Der interkulturelle Dialog wird und soll zu einer der Grundlagen künftiger Realpolitik aller Länder werden. Denn der Weg zur Interkulturalität geht nur über diesen Dialog. Auch so können wir die Fremdheit überwinden. Die Bedeutung des Dialogs kommt auch in dem von Kofi Annan präsentierten „Manifest für einen Dialog der Kulturen“ sehr betont zum Ausdruck:

Ohne Gleichheit gäbe es keinen gemeinsamen Boden für das Gespräch. Ohne Unterschiede bestünde keine Notwendigkeit zur Kommunikation. Während Gleichheit die Grundlage für interkulturelle Dialoge liefert,

macht Verschiedenheit solche gemeinsamen Bemühungen wünschenswert, notwendig, wertvoll und wichtig. (Annan 2001, S. 74)

Durch den Dialog lernen wir den anderen näher kennen. Das heißt aber nicht, die eine Kultur höher zu achten und die andere zu unterschätzen. Der Dialog ermöglicht nur, Verschiedenheiten oder Ähnlichkeiten kennen zu lernen. Um friedliche Koexistenz zu erreichen, müssen wir lernen, kulturelle Differenzen und interkulturelle Spannungen auszuhalten. Andererseits findet die Vermischung und Durchdringung verschiedener Kulturen keineswegs unter gleichen Voraussetzungen, mit gleichen Kräften statt. (so auch Thierse). Ziel des Dialogs ist es nicht, den anderen von seinen Meinungen und Werten abzubringen und von dem eigenen zu überzeugen. Mit anderen Worten: Beim Dialog ist nicht beabsichtigt, den anderen von seinen Bekenntnissen abzubringen. Denn Kultur heißt auch, das Recht zu behalten, anders zu sein.

Die Suche nach einer interkulturellen Identität scheint so nicht unmöglich zu sein. Das wird dadurch deutlich, dass heutzutage auch zu Hause alle fremden und interkulturellen Elemente unser Leben bestimmen. Auch die Technologie muss als ein Teil der Kultur gesehen werden. Sie leistet einen Beitrag zur kulturellen Entwicklung der Menschheit, wenn sie gezielt gegen Armut, Terrorismus, Hass und Vorurteile eingesetzt wird.

Um einen nützlichen und dauerhaften Dialog zu erreichen, sollte jeder mehr Toleranz und Verantwortung übernehmen, damit gegenseitiges Verständnis und eine gemeinsame Basis zum Verständnis entstehen. Alle Vorurteile, Missverständnisse oder Missachtungen entspringen der Unwissenheit und mangelnden Fremdsprachkenntnissen. Denn die Sprache macht uns interkulturell. Wenn man mehrere Fremdsprachen sprechen kann, kann man die Geschehnisse und die Welt aus mehreren Perspektiven betrachten, weil die Kultur und Sprache einander gegenseitig beeinflussen.

Zusammenfassung

Zum Schluss möchte ich noch einmal zum Ausdruck bringen: Um die Probleme zu lösen und Missverständnisse zu überwinden, sollten wir Mehrsprachigkeit gewährleisten und die Welt durch Poesie zur Weltversöhnung führen.

Obwohl es viele Hindernisse und negative Ereignisse gibt und leider immer geben wird, müssen wir hoffnungsvoll nach vorne blicken. Und was ist aktueller, was können wir gerade in der Gegenwart dringender gebrauchen, als gegenseitiges Verstehen und Versöhnen?

Folgen wir also getrost allen, die im Geiste Friedrich Rückerts als Diener und Deuter des Wortes für Weltverständnis und Weltversöhnung wirken!

„Weltpoesie allein ist Weltversöhnung“

Literatur:

Krolow, L., 1995: „Die Leichtigkeit des Divans“ in Goethe West-Östlicher Divan, Frankfurt/M., Insel Vlg.

Magon, L., 1988: Goethes „West-Östlicher Divan“ und Rückerts „Östliche Rosen“, Bd. I, Schweinfurt/Wiesbaden, Rückert Gesellschaft.

Prang, H., 1963: Friedrich Rückert. Geist und Form der Sprache, Schweinfurt.

Rückert, F., 1882: Gesammelte Poetische Werke in 12 Bänden, Bd. V, Frankfurt/M., Sauerlaender's Vlg.

Schimmel, A., 1952: Die Lyrik des Ostens, München, Hanser Vlg.

Schimmel, A., 1963: Orientalische Dichtung in der Übersetzung Friedrich Rückerts, Bremen, Schünemann Vlg.

Schimmel, A., 1995: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Heft 83, Frankfurt/M.

Thierse, W., 2002: „Dialog der Kulturen“. Deutschland Magazin 2/2002.

Weitz, H.J. (Hg.), 1981: Goethe, West-Östlicher Divan. Frankfurt/M., Insel/Suhrkamp.